

# Einfach zum Nachdenken ...

## Ein Plädoyer für sozial- und emotional benachteiligte Kinder und Jugendliche

Sozial- und emotional benachteiligte Kinder und Jugendliche hat nicht der „Storch“ gebracht; als Teil unserer Gesellschaft spiegeln sie deren Probleme wider! Widrige Lebensumstände, familiäre Fehlzugung, Entwicklungs- und Beziehungsstörungen, tragische Ereignisse, traumatische Trennungs- und Verlusteblisse haben sie zu Symptomträgern gemacht. Nur eine ganzheitliche Betrachtungsweise bewirkt ein differenziertes Verstehen!

Diese Kinder und Jugendlichen sind meist unglückliche, auch ungeliebte und einsame Menschen, die eben nicht selbst schuld an ihrem Verhalten sind, sie sind arm dran, es geht ihnen schlecht und niemand von uns Erwachsenen möchte eigentlich in ihrer Haut stecken. Viele dieser Kinder sind Sozialwaisen, weil sie nicht getragen, nicht eingebunden sind in verlässliche, sie bergende und schützende Beziehungen. Oft konnten sie aus keinem „Nest“ fallen, weil sie de facto nie eines hatten!

Diese Kinder und Jugendlichen haben daher als sozial und emotional benachteiligte Mitmenschen Anspruch darauf, dass man sie und ihre Probleme mit dem größten Respekt behandelt. Sie können uns inforge psychischer Behinderungen allerdings nicht immer so folgen, wie wir das von ihnen erwarten. Es ist demnach keine Frage des „Wollens“!

Diese Kinder und Jugendlichen sind auf das Verständnis ihrer erwachsenen Bezugspersonen angewiesen. Darin liegt aber auch der Schlüssel für einen erfolgreichen Umgang mit ihnen: Wenn wir Erwachsenen diese sozial und emotional benachteiligten Kinder und Jugendlichen verstehen, werden wir sie zunächst in ihrem Sosein akzeptieren. (Nur der Unwissende wird böse, der Weise versteht, meinen die Asiaten.) Nur wenn wir sie akzeptieren, werden wir sie mögen.

Kinder und Jugendliche, die man nicht mag, kann man nicht unterrichten und erziehen, und die, die

dass seine Signale als vermeintliche „Stärke“ und nicht als Notsignal einer inneren Schwäche und Verzweiflung wahrgenommen werden.

Diese Kinder und Jugendlichen sind ständig gezwungen, die unsichtbaren Prozesse ihrer seelischen Verwundungen oder die Handicaps ihrer Veranlagungen sichtbar zu machen. Ihre Symptome sind Signale, sind die „Sprache“ der entbrannten Seele oder der unverschuldeten Folgen ihrer Defizite – und ganz sicher keine Eigenschaft! Es gibt nicht „den Verhaltensauffälligen“!

Diese Kinder und Jugendlichen sind daher nicht „Gestörte“ im abwertenden und vorverurteilenden Sinn, so nach der Redensart: „Wer stört, ist gestört“, sondern sie sind Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen – mit dem berechtigten Bedürfnis jedes Menschen nach Annahme, Anerkennung, Sicherheit und Geborgenheit! Oft ist schon ein bisschen Aufwand, ein bisschen Zeit für sie weit mehr als sie in ihren Herkunftsfamilien je hatten oder haben werden.

Diese Kinder und Jugendlichen brauchen demnach ein Übermaß an Anerkennung, Lob, Zuwendung und vorerst die beinahe bedingungslose Annahme unsererseits. Das, und nur das, lässt sie Vertrauen schöpfen. Allmählich und oft in kaum merkbaren Schritten fassen sie Mut, ihren Schutzschild, ihre Panzerung aufzugeben. Sie wehren sich nämlich nur so lange, wie sie es für notwendig erachten.

Diese Kinder und Jugendlichen brauchen äußeren Halt für ihre innere Destabilisierung, sie brauchen klare Regeln und Strukturen in ihrer Orientierungslosigkeit; sie brauchen unendlich viel Geduld und Verständnis, sie brauchen genau das, was sie im Alltag paradoxerweise durch ihr Verhalten vordergründig und vehement von sich zu weisen scheinen. Sie fordern von uns das ein, was menschlich gesehen wohl am schwierigsten umzusetzen ist: Liebe mich dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene!

Diese Kinder und Jugendlichen brauchen ihre erwachsenen Bezugspersonen als Menschen, als Freunde, und viel mehr den Bezieher in uns als den Erzieher. Diese Kinder und Jugendlichen appellieren an unsere Ressourcen, an unsere Möglichkeiten, auch wenn sie uns im Arbeitsalltag mitunter drastisch und schmerzlich unsere Grenzen aufzeigen. Sie brauchen uns souverän, nervenstark, ruhig und besonnen. Sie brauchen uns als Vorbil-

der, und sie akzeptieren in der Regel, was wir ihnen vormachen, vorleben und nicht, was wir ihnen bloß sagen. Damit wahren wir für diese Kinder unter Umständen ihre letzte Chance auf Sozialisation.

Diese Kinder und Jugendlichen sind nicht immer schlimm, nicht immer aggressiv, nicht immer lästig. Sie sind auch nett und liebenswert – und das nicht nur, wenn sie schlafen! Allein das herausfinden zu dürfen, lohnt den Einsatz für sie!



Prof. Dipl. Päd. Herbert Stadler

war Sozialpädagoge im SOS-Kinderdorf, Lehrer des Stadtschulrates Wien, und Lehrbeauftragter an den Pädagog. Hochschulen Wien 10 u. Baden. Vorstandsmitglied der ÖJKG

”

*Ein Kind hat das Recht, ernst genommen,*

*nach seiner Meinung und seinem*

*Einverständnis gefragt zu werden.*

JANUSZ KORCZAK